

Schmerzpatienten klagen an

Patientenorganisation klärt am Aktionstag auf

Von Michael Hollinde

Auf die lückenhafte Versorgung von über 13 Millionen Menschen aufmerksam machen, die unter chronischen Schmerzen leiden - das war das Ziel des bundesweiten Aktionstages gegen den Schmerz. „In Lübeck ist uns dies jedenfalls gelungen“, zogen Heike Norda und Hartmut Wahl vom Verein „SchmerzLOS“ ein positives Fazit. Mit einem Infostand im Foyer des Uni-Zentralklinikum sowie einer Podiumsdiskussion im Alten Kesselhaus auf dem Uni-Campus klärte die Selbsthilfeorganisation über die derzeitige Situation schmerzgeplagter Menschen auf. „Und mit der Resonanz sind wir sehr zufrieden“, resümierte Norda.

Hochgradig unzufrieden sind die Ehrenamtler hingegen mit dem Status quo in Praxen und Krankenhäusern. „So gibt es nach wie vor monatelange Wartezeiten für eine Schmerztherapie, denn fast die Hälfte der Patienten mit chronischen Schmerzen wartet schon über ein Jahr auf die richtige Diagnose“, erklärt die zweite Vorsitzende. Zudem mangle es an speziellen Fortbildungskursen für Ärzte, obwohl diese das selbst fordern würden. Außerdem beklagt sie, dass es immer noch keinen „Facharzt für Schmerztherapie“ gibt. „Wir, die Betroffenen, fordern, dass das Thema Schmerz ein Schwerpunkt bei den Verantwortlichen der Gesundheits- und Wissenschaftspolitik werden muss.“ Seit einem halben Jahr schon sammelt deswegen die Deutsche Schmerzgesellschaft zusammen mit ihren Partnerorganisationen Unterschriften für den so genannten Schmerz-Appell.

Rückendeckung erhielt die Patienteninitiative von den beteiligten Medizinern bei der Podiumsdiskussion. So sagte beispielsweise Dr. Martin Lindig, Leiter der Schmerzambulanz an der Lübecker Uniklinik: „Natürlich haben wir eine Unterversorgung, und auch unsere Warteliste ist zu lang. Da muss - wie im ambulanten Bereich - dringend nachgebessert werden.“ Allerdings machte der Arzt aus der Klinik für Anästhesiologie auch auf Fortschritte speziell in der medikamentösen Behandlung aufmerksam. „Hier stehen uns mittlerweile zahlreiche, sehr gut verträgliche und kombinierbare Substanzgruppen zur Verfügung.“

Aber auch auf die nicht-medikamentöse Schmerzbeeinflussung wurde an dem Abend eingegangen. So betonte unter anderem Prof. Michael Hüppe, leitender Psychologe in der Schmerzambulanz, die Bedeutung unserer Gedankenwelt. „Je ausgeprägter Patienten zu Hilflosigkeit und Resignation neigen, desto quälender und belastender sind die Schmerzen, und desto weniger Schmerzmittel geben sich die Patienten. Das wissen wir aus eigenen Studien.“ Und Heike Norda hob die Bedeutung von Bewegung hervor.

(Lübecker Nachrichten 06.06.2013)

